

Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein
Schreiberweg 5 | 24119 Kronshagen

Dr. Böge, Manfred
manfred.boege@iqsh.landsh.de
Telefon: 0431 5403-310

Schleswig-Holsteinischer Landtag
Umdruck 20/3389

28.06.2024

Schriftliche Stellungnahme

I. Ergebnisse der COPSY-Studie (fünfte Befragungsrunde)

Laut den Ergebnissen der COPSY-Studie¹ (Welle 5) sind Kinder und Jugendliche (im Alter von 11 bis 17 Jahren) auch im dritten Jahr nach der Pandemie noch immer psychisch belastet:

Vor der Corona-Krise	Dez. 2020 – Jan. 2021	Sept. – Okt. 2022
<ul style="list-style-type: none">• 2 von 10 Kinder verfügen über eine niedrige Lebensqualität• Psychische Auffälligkeiten liegen bei 18 %• Ängstlichkeit liegt bei 15 %• Depressive Symptome liegen bei 15 %	<ul style="list-style-type: none">• 5 von 10 Kinder verfügen über eine niedrige Lebensqualität• Psychische Auffälligkeiten liegen bei 31 %• Ängstlichkeit liegt bei 30 %• Depressive Symptome liegen bei 24 %	<ul style="list-style-type: none">• 3 von 10 Kinder verfügen über eine niedrige Lebensqualität• Psychische Auffälligkeiten liegen bei 23 %• Ängstlichkeit liegt bei 25 %• Depressive Symptome liegen bei 14 %

¹ Ulrike Ravens-Sieberer et. al. Three years into the pandemic: Results of the longitudinal German COPSY study on youth mental health and health-related quality of life. SSRN, Dezember 2022.

II. Neue Ursachen für psychische Auffälligkeiten

Es gibt neue Ursachen für psychische Probleme. Laut der COPSY-Studie fühlen sich Kinder und Jugendliche durch neue Krisen wie den Klimawandel (32%), den Krieg in der Ukraine (41 %) und die Energiekrise (44%) psychisch belastet. Kinder und Jugendliche, die in sozial schwächeren Wohn- und Lebensverhältnissen aufwachsen, gehören zur Risikogruppe hinsichtlich der Entstehung psychischer Auffälligkeiten und niedriger Lebensqualität.

III. Maßnahmen zur Verbesserung der psychischen Gesundheit an Schulen

- Um gefährdete und betroffene Schülerinnen und Schüler zu unterstützen, bedarf es neben Fachkräften in den Schulen einer engen Zusammenarbeit zwischen den Schulen und den außerschulischen Institutionen im Gesundheitssektor, z.B. mit Beratungsstellen, Jugendhilfe, Psychotherapeuten, Kliniken. Das ist der Bereich der selektiven und indizierten Prävention.
- Stärkung multiprofessioneller Teams an Schulen (Lehrkräfte, Schulsozialarbeit, Schulpsychologie, Beratungslehrkräfte, pädagogische Fachkräfte etc.).
- Breite Förderung der emotionalen (z.B. Selbstregulation, Selbstwahrnehmung, Selbstreflexion) und sozialen Kompetenzen (z.B. Umgang mit Konflikten, Kommunikationsfähigkeit, Empathie) der Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz universeller Präventionsprogramme. Der Besitz emotionaler und sozialer Kompetenzen ist ein wichtiger Resilienzfaktor. Universelle Präventionsprogramme richten sich an alle Schülerinnen und Schüler, die in ihrer Gesundheit und in ihrem Wohlbefinden noch keine Form von Auffälligkeiten zeigen. Daher sollte mit der Präventionsarbeit bereits in der Grundschule begonnen werden, damit möglichst keine Belastungen entstehen.
- Das Thema „Mentale Gesundheit“ sollte fächerübergreifend noch stärker in den Lehrplänen verankert werden.
- Mehr Unterstützung für die Schulen bei der Entwicklung, Implementierung, Umsetzung und Weiterentwicklung der Präventions- und Interventionskonzepte nach § 4 (10) SchulG.
- Ausbau des Fort- und Weiterbildungsangebots für Lehrkräfte im Bereich der psychischen Gesundheit. Hier ist auch der Umgang mit psychischen Erkrankungen bei Schülerinnen und Schülern ein wichtiges Thema.